

Rede anlässlich der Ausstellungseröffnung in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin, am 4. Oktober 2001

Elisabeth Heidötting-Shah (Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin)

Liebe Gäste,

ich möchte Sie im Namen der Gedenkstätte Deutscher Widerstand herzlich begrüßen zur Eröffnung unserer Ausstellung „Vom Widerstand zur Demokratie“.

Diese ist die Dokumentation des Höhepunktes und Abschlusses eines einjährigen Projektes zum Thema „Aspekte der Demokratisierung Deutschlands in Europa“, welches die Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Zusammenarbeit mit der John-F.-Kennedy-Schule durchgeführt hat und an dem Schüler(innen) der 12ten Jahrgangsstufe verschiedener Berliner Gymnasien teilnahmen.

Die Idee zu diesem Projekt entstand anlässlich einer Veranstaltung zum 50. Jahrestag der Gründung der Bundesrepublik in der Berliner Kongresshalle. Hatten wir nicht gerade auch den 150ten Jahrestag der 1848er Revolution begangen wie 50 Jahre der Verkündung der Menschenrechtscharta der Vereinten Nationen?

Anlässlich des wiedervereinten Deutschlands und des damit verbundenen weiteren Zusammenwachsens Europas, allerdings auch neu aufkommender nationalistischer Töne, schien es uns wichtig zu sein, junge Menschen mit der Entstehung und dem Wachsen der deutschen Demokratie bekannt zu machen und deren Archäologie aufzuzeigen, d.h. die Vorstellungen aus Widerstand und Exil für ein europäisches demokratisches Nachkriegs-Deutschland wie deren Wurzeln aufzuzeigen, um damit auch Voraussetzungen für das bessere Verständnis unserer europäischen Nachbarn zu schaffen.

Die Möglichkeit der Besonderen Lernleistungen an Berliner Gymnasien bot hier die enge Kooperation mit der John-F.-Kennedy-Schule; an dem Projekt nahmen auch Schüler der Lessing-, Rheingau- und Droste-Hülshoff-Oberschule teil.

Als Leitspruch für unser Seminar wählten wir einen Auszug aus dem Brief Helmuth James von Moltkes an seine beiden kleinen Söhne vom 10. Oktober 1944:
„Ich habe mein ganzes Leben lang, schon in der Schule, gegen einen Geist der Enge und der Gewalt, der Überheblichkeit, der Intoleranz und des Absoluten, erbarmungslos Konsequenzen angekämpft, der in den Deutschen steckt und der seinen Ausdruck in dem nationalsozialistischen Staat gefunden hat. Ich habe mich auch dafür eingesetzt, dass dieser Geist mit seinen schlimmen Folgeerscheinungen wie Nationalismus im Exzess, Rassenverfolgung, Glaubenslosigkeit, Materialismus überwunden werde. Insoweit und von ihrem Standpunkt aus haben die Nationalsozialisten recht, dass sie mich umbringen.“

Ausgangspunkt für unser Projekt waren die Vorstellungen des Kreisauer Kreises über ein europäisches demokratisches Nachkriegs-Deutschland – unter den Bedingungen des Widerstandes im terroristischen Nazi-Deutschland entwickelt – und die Analyse von Franz L. Neumann über die Möglichkeiten der Entwicklung eines demokratischen Nachkriegs-Deutschlands 1943/44 für das Office of Strategic Services im amerikanischen Exil wie die des German Councils und der Gruppe Neu Beginnen.

Dies bedeutete allerdings nicht nur, sich mit den entsprechenden Konzepten auseinander zu setzen, sondern darüber hinaus anhand von Dokumenten, Presse- und Zeitzeugenberichten sich ein Bild über die Situation im Nachkriegs-Deutschland wie Nachkriegs-Europa zu machen, Deutschland nicht als isolierten Staat, sondern als Bestandteil Europas zu begreifen und über die Grenzen im Westen und Osten hinauszusehen: Frankreich und Polen, mit denen uns eine sehr lange und wechselvolle Geschichte verbindet. War es doch nicht nur eine Erkenntnis der Kreisauer, dass das Europa der Nationalstaaten überlebt sei – dies hatte der Zweite Weltkrieg nur zu deutlich belegt - und ein geeinigtes Europa auf Dauer nur existieren könne durch die Mitarbeit Rußlands und Polens.

Kamen doch vor über 200 Jahren mit der zündenden Formel „Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit“ die Ideen von Volkssouveränität und Menschenrechten über den Rhein. Auch wenn das deutsche Bürgertum lange Zeit nicht stark genug war, diese erfolgreich für sich zu erkämpfen, war doch der Freiheitswille auch in deutschen Staaten erwacht und fand insbesondere im deutschen Judentum engagierte Verfechter, die aus diesem Grunde aus ihrer Heimat fliehen mussten und in Frankreich Aufnahme fanden, wie z. B. Heinrich Heine und Stephan Born. Zur gleichen Zeit war Polen als Staat von der politischen Landkarte verschwunden und unter den absolutistischen Mächten Österreich, Rußland und Preußen aufgeteilt. Mehrfach kommt es im 19ten Jahrhundert zur Verbrüderung deutscher und polnischer Freiheitskämpfer. Man begreift sehr wohl, dass die Freiheit des einen die des anderen ist. Mit dem Scheitern der deutschen Revolution verbleibt Polen unter Fremdherrschaft. Germanisierungspolitik war nicht nur ein Teil nationalsozialistischer Terrorherrschaft, sondern bereits der Bismarckära, ebenso die Unterdrückung von Freiheitsbestrebungen wie auch der Arbeiterbewegung, wenn auch in anderer Form. Es war der aus Königsberg stammende jüdische Arzt und Politiker Johann Jacoby, der Bismarck im Parlament die Stirn bot und immer wieder den Finger auf die Wunde legte. Erst der für das Reich verlorene Erste Weltkrieg brachte den Deutschen die Republik und den Polen einen eigenen Staat, beides nur von kurzer Dauer.

Das reiche kulturelle und wissenschaftliche Leben, welches sich im Berlin der ersten deutschen Republik entfaltete, dem demokratischen und jüdischen Zentrum des Deutschen Reiches, wurde durch den Machtantritt Hitlers auf brutale Weise zerstört. Wieder fanden aus Deutschland Vertriebene Zuflucht in Frankreich und versuchten von dort aus gegen das nationalsozialistische Regime zu kämpfen, selbst noch unter deutscher Besatzung. Hier wie im amerikanischen Exil und im deutschen Widerstand (Kreisauer Kreis) macht man sich Gedanken über die Erziehung der Deutschen zu Demokraten und Europäern.

Polen ist die Nation, die als erste von Hitlers Vernichtungskrieg betroffen ist, auf seinem Territorium werden die Vernichtungslager errichtet, in denen der fabrikmäßige Völkermord am europäischen Judentum, Polen, Sinti und Roma u.a. vollzogen wird. Polen verliert durch den deutschen Überfall ein Viertel seiner Gesamtbevölkerung. Sowohl der Aufstand im Warschauer Ghetto wie der Warschauer Aufstand entspringen nicht nur dem Mut der Verzweiflung, sondern zeugen von einem ungebrochenen Freiheitswillen.

Deutlich muss uns bei diesem Geschehen vor Augen stehen, dass diese Verbrechen gegen die Menschlichkeit nur möglich wurden auf dem Hintergrund der Niederlage der deutschen Demokratie und der Zerschlagung der deutschen Arbeiterbewegung.

Für unser Projekt kam es uns nun nicht nur darauf an, die deutsche Perspektive der Nachkriegsentwicklung aufzuzeigen, also Nabelschau zu betreiben, sondern durch die Kontaktaufnahme sowohl zu jungen Franzosen wie Polen etwas aus deren historischer Sicht und Entwicklung zu erfahren. Das Ziel war es, sich im Juni 2001, also zum Ende des Schuljahres hin, sich in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Kreisau zu einem mehrtägigen Seminar zu treffen, d.h. am historischen Ort, dem ehemaligen Gut der Familie Moltke, wo sich der Kreisauer Kreis 1942 und 1943 getroffen hatte, dem heutigen Krzyżowa.

Wir merkten allerdings sehr schnell, dass es sehr schwierig war, gleichaltrige Schüler aus den beiden Ländern für ein solches Treffen zu gewinnen. Zum einen wird in beiden Fällen in dieser Jahrgangsstufe Abitur gemacht, zum anderen fangen gerade in Polen die Sommerferien um vieles früher an. So fanden wir schließlich den Ausweg, nämlich Germanistikstudenten der Anfangssemester der Universitäten Toulouse und Rzeszów.

An dieser Stelle möchte ich ganz herzlich Frau Ortrun Franchy begrüßen, die als DAAD-Lektorin an der Uni Rzeszów arbeitet und mit ihren Studenten nach Kreisau kam, wie auch einen der polnischen Teilnehmer, Wojciech Bobulski, die zu unserer Ausstellungseröffnung nach Berlin gekommen sind.

Das Treffen in Kreisau wurde ermöglicht durch eine großzügige Förderung des Deutsch-Französischen Jugendwerkes wie auch durch Förderung des Deutsch-Polnischen Jugendwerkes und war eingebettet in ein Rahmenprogramm. Dieses begann mit einem Stadtrundgang zu Orten demokratischen und jüdischen Lebens hier in der Stadt wie zu Stätten des Widerstandes, wurde fortgesetzt durch eine Begegnung mit Kurt Hälker, der als junger Soldat in Frankreich sich an der Résistance beteiligte. Ein sehr intensiver Arbeitstag folgte dann mit der Darstellung der Ziele der großen Französischen Revolution und des Anteiles jüdischer Demokraten in Deutschland an der Durchsetzung dieser Prinzipien. Dr. Nachama von der Jüdischen Gemeinde Berlin verstand es, durch seinen Beitrag eine Verbindung zwischen der historischen und der aktuellen Situation herzustellen.

Die gemeinsame Zugfahrt nach Breslau diente sowohl dem weiteren Kennenlernen wie auch noch dem Fertigstellen und Überarbeiten von Referaten, die in Kreisau gehalten werden sollten. In Breslau warteten bereits die polnischen Teilnehmer mit einem Bus, der uns gemeinsam nach Kreisau brachte.

Hier folgte nach einem Rundgang über das Gut ein sehr intensives Arbeiten: Das Vorstellen der Europaideen des Kreisauer Kreises und des CALPO, Probleme der Re-education im Nachkriegs-Deutschland und die Vorstellungen zur Umerziehung der Deutschen aus dem französischen Exil heraus, ebenso die Vorstellungen der polnischen Exilregierung für die Nachkriegszeit. Ein wichtiger Aspekt war dann noch die Vorstellung von Persönlichkeiten aus allen drei Staaten, die sich besonders für eine Versöhnung zwischen den Völkern eingesetzt haben und auf eine europäische Integration hinarbeiteten.

Der Besuch der KZ-Gedenkstätte Groß-Rosen führte uns deutlich die Europa-Politik der Nationalsozialisten vor Augen.

Noch ganz unter dem Eindruck dieses Ortes besuchten wir Wrocław/Breslau. Nach einem gemeinsamen Mittagessen in einem sehr schönen Restaurant direkt im historischen Zentrum war eine kleine Stadtführung geplant, die von einer deutsch-polnischen Arbeitsgruppe vorbereitet war. Doch unter dem Eindruck des Vormittages fand die Stadterkundung nur individuell oder in kleinen Grüppchen statt. Es ging darum, neue Energien zu schöpfen für einen Besuch im Historischen Institut der Universität Wrocław. Hier hörten wir einen beeindruckenden Vortrag von Dr. Krzysztof Ruchniewicz über die europäische Geschichte Polens wie die Vorstellungen und Erwartungen im heutigen Polen über dessen Integration in die EU.

Während des gesamten Treffens wurde bereits dokumentiert, mit dem Ziel, eine Ausstellung als gemeinsames Produkt des Seminar-Verlaufs zu erstellen, die dann auch in den jeweiligen Heimorten gezeigt werden sollte. Es war Bestandteil des Seminars, dass die jeweiligen Arbeitsgruppen für ihre Thematik das Konzept für je eine Ausstellungstafel entwerfen sollten. Mit den fertigen Manuskripten sind wir dann nach Berlin zurückgekehrt, wobei wir uns leider schon in Breslau von unseren polnischen Freunden verabschieden mussten. Hier in Berlin stand uns dann noch ein Tag zur Verfügung, um weiter gemeinsam an der Fertigstellung der Dokumentation zu arbeiten, ein ziemliches, wenn auch produktives, Chaos, in dem wir uns meistens gegenseitig im Wege standen. Die größte Schwierigkeit bereitete die jeweilige Übersetzung in zwei weitere Sprachen. Fertig wurden an diesem 30. 6. lediglich die Manuskripte und einige Übersetzungen, das Übrige musste in Kleinstgruppenarbeit in den folgenden Wochen fertiggestellt werden. Was hätten wir nur ohne Internet gemacht. Die vielen E-mails, die zwischen Berlin –Toulouse, Berlin-Rzeszów, Toulouse-Rzeszów hin- und hergegangen sind, um die Übersetzungen fertig zu stellen. Was jetzt so schön dreifarbig an Texten auf den Ausstellungstafeln erscheint, bedeutete eine beachtliche organisatorische Arbeit, zumal für fast alle von uns die polnische Sprache bisher ein Buch mit sieben Siegeln ist.

Deshalb waren wir auch bemüht, nach Möglichkeiten der Darstellung zu suchen, die mit wenig Sprache auskommen. So suchten wir als Leittitel für jede Ausstellungstafel einen Begriff, der sich in allen drei Sprachen ohne Übersetzung erschließt. In den meisten Fällen ist uns dies auch gelungen.

An dieser Stelle muss ich noch auf etwas anderes hinweisen. Unsere Freunde in Toulouse sind betroffen von dem schweren Explosionsunglück zweier Chemiefabriken Mitte September. Die 1,5 km vom Unglücksort entfernte Universität ist schwer in Mitleidenschaft gezogen, ganze Studentenwohnheime nicht benutzbar. Dennoch haben unsere Partner dort, vor allem Mechthild Coustillac und Hélène Camarade, weiter an den Übersetzungen gearbeitet und bereiten nach wie vor ein Treffen im November vor, zur Eröffnung dieser Ausstellung in Toulouse. Bis jetzt ist allerdings noch völlig unklar, ob dieses aufgrund der Zerstörungen dort zu diesem Zeitpunkt stattfinden kann. Bei Ihnen allen möchten wir uns ganz herzlich bedanken.

Ganz besonders danken möchte ich noch Frau Ortrun Franchy, die in den zurückliegenden Wochen mehrfach in Berlin war und uns intensiv bei der

Fertigstellung der Ausstellung geholfen hat, obwohl ihre Wohnung in Rzeszów durch das Hochwasser dort schwer beschädigt wurde.

Die Universität Rzeszów wird der dritte Ort sein, an dem diese Dokumentation gezeigt wird, danach steht sie interessierten Berliner Schulen zur Verfügung. Damit möchte ich das Wort an Frau Kather weitergeben, die noch einiges zu den schulischen Aspekten unseres Projektes sagen wird. Ich danke Ihnen.

Elisabeth Heidötting-Shah